

Neuer Verein «Keschet» will Safe Space für jüdische Queers schaffen

Trotz Sicherheitsbedenken wird der Verein «Keschet» an der diesjährigen Pride in Zürich teilnehmen. Ihr Ziel: jüdisch-queere Menschen vernetzen und Vorurteile gegenüber der jüdischen Kultur abbauen.



Der Verein «Keschet» nutzt den Davidstern als uraltes jüdisches Symbol auf der Pride-Flagge – ohne nationalistische Ausrichtung. (Bild: Privat)



Von **Isabel Brun**, Redaktionsleiterin

17. Juni 2026 | 06:00

Aktualisiert 17. Juni 2026 | 09:11



Am Samstag, 20. Juni, findet in Zürich die Pride statt. Jedes Jahr nehmen etwa 80 Gruppierungen am grössten queeren Anlass des Landes teil. Auch der jüdische Verein

«Keschet» – hebräisch «Regenbogen» – wird präsent sein: mit Regenbogenfahne und Davidstern. Vor einem Jahr liefen die Mitglieder zum ersten Mal unter diesem Namen an der Pride in Zürich mit.

Viele queere Juden:Jüdinnen hätten sich in den letzten Jahren in anderen LGBTQ+-Gruppen nicht mehr wohlfühlt, erklärt Do. «Mit Keschet wollen wir einen Safe Space schaffen.»

Seit dem 7. Oktober 2023 hat Antisemitismus in der Schweiz stark zugenommen, wie der [aktuellste Bericht](#) des Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) und der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) zeigt.

Do erzählt ebenfalls von solchen Erlebnissen. Aus Angst vor Anfeindungen möchte Do deshalb nicht mit vollem Namen in den Medien auftreten.

Das Wichtigste aus Zürich

Jeden Morgen findest du im Züri Briefing kuratierte News, Geschichten und Tipps für den Tag. Bereits 33'500 Menschen lesen mit.

[Kostenlos abonnieren](#)

«Wir kämpfen um Zugehörigkeit»

Keschet Schweiz reiht sich in ein weltweites Netzwerk von jüdisch-queeren Organisationen ein: Erste Strukturen gab es bereits Mitte der 90er-Jahre in New York – mittlerweile gibt es den Verein auch in Europa.

Dass er seine Anfänge in den USA nahm, habe mit der Geschichte der jüdischen Kultur zu tun, sagt Do: «Das Judentum wird in Amerika offener gelebt – es ist Teil der Gesellschaft.» Hier in der Schweiz hingegen blieben Juden:Jüdinnen oft im privaten Kreis. Anders als etwa in den Staaten gibt es in der Schweiz beispielsweise keine queere Synagoge.

Das hat auch Auswirkungen auf die Freiheit und Sichtbarkeit von queeren Menschen wie Do: «Wir kämpfen gleich doppelt um Zugehörigkeit. Einerseits in der jüdischen, an-

dererseits in der queeren Community.» Der Verein Keschet soll dieser Herausforderung begegnen, indem er Juden:Jüdinnen «ein Zuhause» bietet und gleichzeitig über die jüdische Kultur aufklärt.

Historische Aufarbeitung in Zürich

Im Rahmen der Pride in Zürich organisiert Do gemeinsam mit rund 20 weiteren Mitgliedern deshalb mehrere Veranstaltungen.

So lud der Verein bereits in das ehemalige Haus einer jüdischen Familie an der Brunn-
gasse ein und thematisierte anhand dessen die Repression gegenüber jüdischen Men-
schen und Männern, die Männer liebten, im mittelalterlichen Zürich. «Antisemitismus
und Queerfeindlichkeit reichen weit in die Geschichte zurück», sagt Do.



Dieses Jahr wird der Verein mit einer neuen Version der Pride-Flagge auftreten: Im Davidstern sind die Farben von non-binären und trans Personen vereint. (Bild: Privat)

Was oftmals vergessen geht: Von dem schweizweit ohnehin geringen jüdischen Bevölkerungsanteil ist der grösste Teil laut Do unsichtbar. «Die sichtbare, ultraorthodoxe

Gruppe stellt nur einen kleinen Teil dar.» Mit den Veranstaltungen will der Verein auch weniger sichtbaren Juden:Jüdinnen Sichtbarkeit verschaffen.

Der orthodox geprägte Schweizerische Israelitische Gemeindebund (SIG) unterstützt die Gründung von Keschet sowie dessen Teilnahme an der Pride. Viele Gemeinden seien in den vergangenen Jahren offener gegenüber verschiedenen sexuellen Orientierungen und Genderidentitäten geworden, berichtet Do.

Davidstern: Symbol ohne Nationalität

Umso besorgter zeigt sich Do in Bezug auf die Zunahme von antisemitischer Gewalt in Form von Äusserungen oder Tätlichkeiten. So wurde Do an der Pride 2024 nach eigenen Angaben persönlich angegriffen und mit einem gefüllten Sack Wasser beworfen und übergossen, als Do mit einer Pride-Fahne mit Davidstern unterwegs war.

Deshalb wird Do dieses Jahr der Parade fernbleiben. «Diese Erfahrung hat mich zutiefst erschüttert.»

«Ich finde es berechtigt, sich solidarisch zu zeigen.»

Do, Mitglied des Vereins Keschet Schweiz

Den Anspruch an jüdische Menschen, sich in jeder Situation zur israelischen Politik äussern zu müssen, empfinden laut Do viele Juden:Jüdinnen als sehr belastend. Beim Verein Keschet habe deshalb die Sichtbarkeit jüdischer queerer Menschen in der Schweiz Priorität.

Do verstehe, dass sich junge Queers für die Bevölkerung Gazas einsetzen wollen: «Ich finde es berechtigt, sich solidarisch zu zeigen.» Gruppen jedoch aufgrund spezifischer Positionen anzufeinden, führe zu Ausgrenzung, sagt Do.

Hinzu kommt: Bei keinem anderen Thema gebe es einen vergleichbaren politischen und identitätsbezogenen Bekenntnisdruck.

Der Davidstern als uraltes jüdisches Symbol auf der Pride-Flagge sei ein Ausdruck der queeren, jüdischen Identität – ohne nationalistische Ausrichtung. Do betont: «Nationalflaggen, egal welche, schliessen wir an der Demo bei uns aus.» Bei Keschet sollen jüdische, queere Menschen ohne politische Gesinnungsprüfung Platz haben und an der Pride sichtbar sein dürfen.

Jüdischer Verein in Italien von Pride ausgeschlossen

Dass das italienische Pendant von Keschet an der Pride in Rom ausgeschlossen wurde, weil der Verein sich nicht öffentlich zum israelischen Vorgehen in Gaza positionieren und dieses nicht ausdrücklich als Genozid verurteilen wollte, sieht Do deshalb kritisch.

«Die Zurich Pride steht gegen jede Form von Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Rassismus und Queerfeindlichkeit.»

Statement des Zurich-Pride-Komitees

Auch den hiesigen Organisator:innen geht dieser Schritt zu weit: Die Zurich Pride soll nicht zur Bühne für parteipolitische oder identitätsbezogene Konflikte werden – unabhängig davon, ob ein Anliegen berechtigt sei oder nicht, schreibt das Komitee auf Anfrage. Und weiter: «Die Zurich Pride steht für Inklusion und gegen jede Form von Antisemitismus, Islamfeindlichkeit, Rassismus und Queerfeindlichkeit.» In einer Zeit gesellschaftlicher Polarisierung sei ein differenzierter Umgang mit sensiblen Themen wichtig.

Besondere Sicherheitsmassnahmen aufgrund potenzieller Anfeindungen seien keine geplant. «Wir schützen alle unsere Teilnehmenden gleich.» Dafür sei man im Austausch mit der Zürcher Stadtpolizei.

29 YEARS LATIN MUSIC FESTIVAL

CALIENTE!

3 - 5 JULIO 2026

SALSA
BRASIL
SAMBA
CUMBIA
BACHATA
MERENGUE
REGGAETON
ELECTRO LATINO



VORVERKAUF
VENTA ANTICIPADA
ticketmaster®

ZÜRICH
KASERNENAREAL



TSÜRI



Blick

Tagblatt
SEE STRASS ZÜRICH

Mitgliederpartner

Benedict[®]



edelweiss

Angesichts der angespannten Stimmung hätte sich Keschet mehr Sicherheitsvorkehrungen gewünscht, doch sowohl den Veranstalter:innen als auch der Polizei fehlen die nötigen Ressourcen für zusätzlichen Begleitschutz.

Do hofft deshalb auf die Menschlichkeit und Toleranz der anderen Pride-Teilnehmenden – und darauf, 2027 wieder selbst mit Keschet mitzulaufen: «Alles, was wir wollen, ist, gemeinsam mit der queeren Community für unsere Sichtbarkeit zu kämpfen und unsere Vielfalt zu feiern.»

Ohne Deine Unterstützung geht es nicht.

Unsere Community ermöglicht den freien Zugang für alle. Dies unterscheidet uns von anderen Medien. Wir begreifen Journalismus nicht nur als Pro-

Tsüri

Portrait

Team